



Prächtigt: Chor und Extrachor des Stadttheaters, Gießener Konzertverein und Wetzlarer Singakademie.

(Foto: Wegst/Archiv)

## Stimmgewaltiger »Moses«

Vom Berg Sinai ins Gelobte Land. Max Bruch macht sich in seinem Oratorium mit dem Propheten auf einen weiten Weg. Im Stadttheater wird es biblisch.

Von Manfred Merz

Am Ende stirbt der Knecht des Herrn. Moses geht im biblischen Alter von 120 Jahren dahin in dunklem Moll, nachdem er zuvor unter musikalischer Dramatik Großes vollbracht hat. Max Bruch ehrt in seinem vierteiligen Oratorium »Moses« den Propheten. Der Komponist beginnt die biografische Reise am Berg Sinai und erzählt danach vom Tanz um das Goldene Kalb, bei dem der fordernde Aaron, der ältere Bruder von Moses, im Libretto des Ludwig Spitta die tragische Rolle spielt. Kapitel drei schildert die Rückkehr der Kundschafter aus Kanaan, ehe sich das abendfüllende Werk dem Gelobten Land nähert, das Gott den Menschen versprochen und Moses zwar nicht mehr erreicht, aber von einem Berg aus vor seinem Tod immerhin noch erblickt.

Das großformatige Vokalwerk, das selten aufgeführt wird, beschließt die Konzertsaison im Stadttheater unter dem Dirigat des stellvertretenden Generalmusikdirektors Jan Hoffmann. Bruch verlangt gleich nach mehreren Hundert Sängern, was die Dimension

verdeutlicht, in der sich der Romantiker als Komponist bewegte. Am Dienstag kommen mit dem Chor und Extrachor des Hauses, dem Gießener Konzertverein und der Wetzlarer Singakademie immerhin 100 Laien- und Profistimmen zusammen. Das gut aufgelegte Philharmonische Orchester Gießen sowie drei erlesene Solisten bürgen zudem für Qualität.

Auch wenn die Arien und Chorpharten des »Moses« vielleicht weniger eingängige Melodien vorweisen als etwa der »Elias« von Mendelssohn, verfügen die Bruch-Stücke gleichwohl über stimmige Motive und eine solide Instrumentation, die dem Orchester Raum gibt, zu glänzen. Auch seine Sänger behandelt der Tondichter fürstlich.

Tenor Dan Karlström, kurzfristig als Aaron eingesprungen, ist allerdings mit der ihm abverlangten Intensität anfangs etwas überfordert. Seine Einsätze sitzen nicht punktge-

nau, es scheint, als suche er im ersten Kapitel noch den Schlüssel zum Erfolg. Beim »Goldenen Kalb« (Kapitel zwei) wird er dann fündig. Nach der Pause erfährt seine Partie eine weitere Steigerung. Aarons Finales (Kapitel drei) hat Format, was nicht zuletzt an Karlströms inbrünstig intoniertem »...führ uns zum Sieg!« liegt.

Heiko Trinsinger (Moses) vom Ensemble des Aalto-Theaters zeigt gleich zu Beginn, wer hier das Sagen hat. Sein stimmgewaltiger Bariton steht voll im Saft, er zwingt Karlström ein ums andere Mal akustisch in die Knie. Ob Trinsinger in den eher sensiblen Passagen nicht doch eine Spur zu laut auftrumpft, sei dahingestellt. Julia Borchert als Engel des Herrn intoniert fein austariert. In der Höhe wirkt ihr Sopran ein wenig bemüht, das gleicht sie mit Textverständlichkeit und einer prächtigen Mittellage wieder aus.

Am schönsten klingt dieser Bruch, wenn er elegisch wird, wenn die Bratschen die Melodie führen, ehe die Violinen sie streichzart übernehmen, oder die Hörner ein pulsierendes Thema anstimmen, bevor die übrigen Musiker im Tutti folgen. Sobald der von Hoffmann blitzsauber einstudierte Chor, der mit guter Gewichtung und vehementem Ausdruck ans Werk geht, das »Land der Träume« besingt, sind die Celli zur Stelle. Und natürlich dürfen die biblischen Posaunen nicht fehlen, während dem Engel die zarten Töne gebühren, wenn die Harfe es musikalisch auch mal glitzern lässt. Ausführlicher Applaus am Ende vom nicht ganz ausverkauften Großen Haus.

### Biblische Erzählung

Max Bruch (1838–1920) ist für sein 1. Violinkonzert in g-Moll bekannt, das allenthalben gespielt wird (etwa im Sommer beim Rheingau Musikfestival im Kurhaus Wiesbaden). Das aus dem Jahr 1894 stammende Oratorium mit dem Titel »Moses« gehört dennoch zu den umfangreichsten Arbeiten des Kölner Traditionalisten, der Mendelssohn Bartholdy und Brahms verehrte und von Wagner nichts wissen wollte.

## Im Dialog mit dem Raum

Skulpturen von Leunora Salihu im KiZ – Gastprofessorin am Institut für Kunstpädagogik

Gießen (dkl). Seit langer Zeit findet im KiZ mal wieder eine Einzelausstellung statt. Das tut dem Ausstellungsraum und der Kunst ausgesprochen gut. Noch dazu ist es eine Skulpturausstellung der besonderen Art, die Künstlerin Leunora Salihu, seit einem Jahr Gastprofessorin am Institut für Kunstpädagogik (IfK) der Uni Gießen, dort zeigt.

Seitdem das KiZ, die ehemalige Stadtbibliothek in der Kongresshalle, als Ausstellungsraum dem städtischen Kulturamt zur Verfügung steht (2010), ist es die dritte Ausstellung von Uni-Gastprofessoren nach dem Duo Ingke Günther/Jörg Wagner und dem Fotokünstler Felix Dobbert. Diese bislang kleine Tradition soll zu einer großen werden, versicherte Kulturamtsleiter Dr. Stefan Neubacher in seiner Begrüßung. Und Prof. Ansgar Schnurr vom IfK wies zu Beginn seiner Einführung darauf hin, dass die künstlerische Gastprofessur eine deutschlandweite Besonderheit ist. Verzichtet doch das Institut auf eine feste Professur, um alle zwei Jahre einen Künstler mit der Lehre zu betrauen. Dadurch kommen neue, frische Impulse der aktuellen Kunst ins Institut.

Leunora Salihu ist eine mehrfach geehrte Künstlerin. Parallel zu Gießen hat sie weitere Ausstellungen. Sogar das K21, die Kunstsammlung des Landes NRW, widmete ihr schon eine Einzelausstellung. Das KiZ in Gießen steht also in renommierter Folge. Salihu (Jg. 1977) stammt aus dem Kosovo, sie studierte zunächst Grafik an der Universität in Prishtina. 1999 kam sie nach Deutschland, studierte Germanistik, Kunstgeschichte und Freie Kunst in Kiel, anschließend Bildhauerei an der Kunstakademie Düsseldorf. 2009 schloss sie als Meisterschülerin von Prof. Tony Cragg ihr Studium ab.

Schon beim Betreten des KiZ staunt man, wie viel Luft und Freiraum es zwischen den

Skulpturen gibt. Es sind allzu viele, gerade mal vier auf jeder Ebene. Verstreut hängen Zeichnungen an Wänden. Die besondere Architektur des Raumes darf zur Geltung kommen, ohne dass die Wahrnehmung der Kunstwerke leidet. Im Gegenteil, je länger man schaut, desto mehr Bezüge stellen sich her, etwa ähnelnde Formen oder Achsen. Skulptur und Architektur stehen im Dialog.



Leunora Salihu zeigt beeindruckende Arbeiten im KiZ. (Foto: dkl)

Salihu kombiniert häufig verschiedene Materialien: Keramik mit Holz, Holz mit Teppich oder Kunststoff. Alles wirkt wie aus dem Baumarkt und ist doch individuell und sorgfältig gefertigt. Perfektes Handwerk. Selbst die unglasierte Keramik weist keine individuellen Fingerspuren auf, nichts ist dem Zufall überlassen. Formen wiederholen sich, was als sequenzielles Arbeiten bezeichnet wird. Die Künstlerin gewährt Einblicke in das Innenleben der Skulpturen: die Rückseiten sind offen, Schrauben und Magnete sind sichtbar. Es gibt keine traditionellen Sockel bei Salihu. Betrachter stehen der Skulptur gegenüber. Die ausgestellten Arbeiten haben zumeist die Höhe eines Menschen, lassen eine genaue Inaugenscheinnahme bequem zu. Der »Urraum« wirkt mit seiner liegenden Eiform wie ein schützender Raum zum Einschmiegen. Der Holz-Trichter wirkt wie ein Ausschnitt eines Raums. Die schweren glasierten Keramiken faszinieren durch die Leichtigkeit ihrer Wirkung, egal ob die auf dem Boden stehende »Welle« oder das Querformat »Chip« an der hinteren Wand, an dem die Kacheln durch Magnete gehalten werden. Ihren Drang zur Leichtigkeit beweist sie auch in ihren Tuschezeichnungen, die bei aller Geschlossenheit der Form immer filigran und durchscheinend sind.

### Bis 11. August

Die Ausstellung im KiZ (Kultur im Zentrum) am Berliner Platz 3a ist von Dienstag bis Sonntag von 10 bis 17 Uhr bei freiem Eintritt zu sehen. Am 10. Juli findet um 18 Uhr ein Gespräch der Kunsthallenleiterin Dr. Nadja Ismail mit der Künstlerin statt. Die Ausstellung läuft bis 11. August.

## Doppelaffäre mit unliebsamen Konsequenzen

Gießen (jou). Auf rege Resonanz stieß im Rahmen des Kultursommers Mittelhessen die vom Literarischen Zentrum veranstaltete Lesung der Autorin Karen Duve. Im gut gefüllten Netanyasaal stellte sie ihren neusten Roman »Fräulein Nettes kurzer Sommer« vor. Kern der Geschichte ist die »Jugendkatastrophe« der 23-jährigen Dichterin Annette von Droste-Hülshoff, die sich zu zwei Männern zugleich hingezogen fühlte.

Wie Duve im Gespräch mit Moderatorin Martina Gust unterstrich, habe sie versucht, »historisch genau zu sein«. Dabei sei sie einem strengen Plan gefolgt, welche Person wann wo war; manche Szenen seien nach diversen Quellen eins zu eins übertragen, andere erfunden; letztere bewegten sich indes stets »im Bereich des historischen Möglichen«.

Gut nachvollziehbar schildert Duve das Leben der kränklichen Dichterin, die 1797 das Licht der Welt erblickt. Zur Zerbrechlichkeit hinzukommt ein störrisches Wesen, wie im Verlauf deutlich wird. Zum Vorschein tritt eine kritische Haltung gegenüber überholten Geschlechterrollen: Mit ihren sich der Handarbeit widmenden Tanten kann Annette sich kaum identifizieren, sieht ihre Bestimmung vielmehr im schöpferischen Wirken.

### Mehr und mehr eigenwillige Züge

Bei der erwachsenen Dichterin zeigen sich mehr und mehr eigenwillige Züge; mitunter neigt sie zu aufdringlichem Verhalten, wie Duve einfühlsam beleuchtet. 1818 lernt sie den Schriftsteller Heinrich Straube kennen, der mit ihren Stiefonkeln befreundet ist. Schon bei der ersten Begegnung beleidigt sie ihn und bekommt für ihre Boshaftigkeit gegenüber dem freundlichen Mann ein schlechtes Gewissen. Straube bekundet Interesse für ihr dichterisches Talent. Doch neben ihm verliebt sich auch der schöne August von Arnswaldt in sie.

Besonders faszinierend an der sensiblen Protagonistin scheint, wie sich in ihr Übermut und Selbstzweifel mischen. Diese Launenhaftigkeit vermittelt Duve recht eindringlich. Als sich herumspricht, dass Annette mit zwei Männern eine Affäre hat, sieht sie sich mit starren Konventionen konfrontiert, muss sich Moralpredigten ihrer Mutter wie Oma anhören. Gerade Straube hätte sich aus Sicht der Angehörigen wegen seiner bürgerlichen Herkunft kaum Hoffnungen machen sollen.

Der gelungenen Lesung schloss sich ein anregendes Publikumsgespräch an. Duves Ausführungen zeugten von intensiver Auseinandersetzung mit der Biografie der Dichterin. Die brach mit ihrer Frechheit, sich selbst in den Vordergrund zu spielen, ein gesellschaftliches Tabu, bemerkte sie; im 19. Jahrhundert hätten Frauen vielmehr Männer zum Glänzen bringen sollen. Auch unter diesem Aspekt war Annette von Droste-Hülshoff also weit ihrer Zeit voraus.



Karen Duve liest im Netanyasaal. (jou)

## Über die Kunst ins Gespräch kommen

Gießen (pm). Die Ausstellung »Was macht die Kunst im Uniklinikum« geht ihrem Ende zu. Viele Gespräche mit Menschen aus dem Klinikum und aus der Stadt haben stattgefunden. Das TanzArt ostwest Festival und »Gottesdienst und Kunst« haben Bezug zur Ausstellung genommen. Die Installation der Arbeit »tour et retour« von Nikolaus Koliussis (Ebene 0, Übergang Kinderklinik) hat zu heftigen Reaktionen geführt und fügt dem Fragen nach der Kunst im Klinikum neue Aspekte hinzu. Einmal mehr hat sich bewahrt: Die Werke an der Wand sind nur die eine Seite der Kunst, die andere Seite ist das Gespräch, das ihnen folgt. Kunstbeauftragte Susanne Ließberg und vom Freundeskreis der Kunst im Uniklinikum danken allen, die durch die Gespräche auf vielfältige Weise zu Akteuren dieses »Kunstwerkes« geworden sind. Sie laden zugleich ein, am Dienstag 25. Juni, um 19 Uhr im Kapellengang des Uniklinikums mit ihnen ein weiteres Mal über das von der Ausstellung gespannte »Netz der Worte« ins Gespräch zu kommen.